



Der Autor und die Professorin: Dieter Hermann Schmitz mit Maria Järventausta.



BILDER: WALDSCHMIDT/FOTOLIA

Diese finnische Impression entstand nicht in Skandinavien, sondern in Köln-Höhenhaus, wo eine ganze Siedlung im Finnland-Stil steht.

Erfolg mit spinnenden Finnen

AUTORENLESIONG Dieter Hermann Schmitz ist Finne mit deutschem Migrationshintergrund

VON KARINE WALDSCHMIDT

Sitz/Lindenthal. Hei, miä kauluu? Hallo, wie geht's? Anteeksi, kunnka? Wie bitte? Schon die finnische Schriftsprache wirkt auf den Sprachkundigen wie eine Geheimsprache, die sich Kinder beim Murmelspielen ausgedacht haben. Kaun Konsonanten, viele Vokale, die lose aneinandergereiht scheinen. Der Eindruck verstärkt sich, wenn man die Wörter ausgesprochen hört. Dann klingt es so, als würden Bauklötzchen beständig aneinanderklacken.

Es ist eher eine statische Sprache, die beim Sprechen kaum den geschmeidigen Redefluss ermöglicht wie beispielsweise das Französische oder das Portugiesische. Den Autor Dieter Hermann Schmitz erinnert sie an das Klappen eines Spechts im Wald, an „ein fröhliches Trommelkonzert“, schreibt er in seinem Buch „Die spinnen, die Finnen“. Darin schildert der 50-jährige sein Leben im hohen Norden.

Schmitz stand im Saal der Finnischen Gemeinde an der Wittkindstraße und trug seine persönlichen

„Für die finnische Leserschaft mussten wir neue Formulierungen finden“

Dieter Hermann Schmitz

Erfahrungen im Land zwischen Balthikum und Polarkreis vor – zuerst auf Deutsch, dann in perfektem Finnisch. Im Frühjahr erschien nämlich die Übersetzung: Titel: „Täällä poljoisanava alla“. Das bedeutet „Hier unter dem Polarkreis“. „Für die finnische Leserschaft mussten wir neue Formulierungen finden, wir haben auch vieles weggelassen und den Text um ungefähr zehn Prozent gekürzt“, erläuterte Schmitz, der eng mit seiner Übersetzerin Heli Naski zusammenarbeitete.

Sie übertrog auch schon Frank Schätzing „Der Schwarm“. Schließlich bedeute Übersetzen stets „kreatives Neuschreiben“.

Gebürtig aus Düren, ging der Rheinländer Mitte der 90er Jahre als Lektor ans Goethe-Institut in Tampere. Geplant war ein einjähriger Aufenthalt, doch dann kam alles anders. Er heiratete eine Finnin, ist mittlerweile zweifacher Vater und lehrt heute Übersetzungswissenschaft an der Universität Tampere. Ein Finne mit Migrationshintergrund also, der sich zwar eingelebt hat und auch die Staatsbürgerschaft besitzt, trotzdem nach wie vor oft fremdelt – und genau davon handelt auch das Buch. 2011 ver-

Finnen in Köln

Rund 13 500 gebürtige Finnen leben in Deutschland. Die finnische Gemeinde in Köln zählt rund 900 Mitglieder. Gegründet wurde sie 1971 als erste der mittlerweile 18 Gemeinden der Evangelisch-Lutherischen Kirche Finnlands in Deutschland – der gemeinsame Name lautet „rengas“, das bedeutet Ring. Sitz in Köln ist seit 2011 an der Wittkindstraße 20.

Die finnische Gemeinde pflegt einen engen Kontakt zur Deutsch-Finnischen Gesellschaft (DFG). Die DFG engagiert sich vor allem in der 1967 geschlossenen Städtepartnerschaft Kölns mit Turku.

Die Finnen siedlung in Höhenhaus ist eine Kölner Besonderheit. Die 158 Häuser aus schwarz gebeiztem Holz wurden ab 1943/44 errichtet, dafür wurden Zwangsarbeiter herangezogen. Wie die Siedlung entstand, ist wegen der zweifelhaften Quellenlage ungeklärt. Eine Version besagt, die Häuser seien ein Geschenk der finnischen Regierung gewesen. Der Volksmund dagegen erzählt, dass sie mit Geld aus Norwegen finanziert wurden, als Gegenleistung für ein beschädigtes deutsches U-Boot (*Kaw*).

www.rengas.de

www.dfg-koeln.de

öffentlich, war es ein Überraschungserfolg.

Zu der Autorenlesung waren die Zuhörer so zahlreich erschienen, dass eine Stuhltreibe noch zusätzlich aufgestellt werden musste. Deutsche Finnlandfans, in Köln lebende Finnen, Fennistikstudenten und Undozenten saßen einträchtig nebeneinander. „Mit so viel Interesse habe ich nicht gerechnet, darüber freue ich mich ganz besonders“, sagte Maria Järventausta, Professorin für Fennistik an der Kölner Universität. Sie hatte die Veranstaltung organisiert, die richtete sich einerseits an die breite



Öffentlichkeit, war andererseits aber auch Bestandteil eines hochschulinternen Symposiums am Institut für Skandinavistik/Fennistik, bei dem es um die deutsch-finnischen Literaturbeziehungen ging.

Zwei Tage lang diskutierten Sprachwissenschaftler und Übersetzer etwa über Themen wie „Deutschsprachige Prosa-Überragungen des Kalevala-Epos“,

„Goethe in Finnland“ und „Ausgewählte Aspekte beim Übersetzen von Sofi Oksanen und Katja Ketutu“. Was noch sehr nach Elfenbeinturm klingt, wird aber im nächsten Jahr eine richtig große Bühne bekommen, wenn bei der Frankfurter Buchmesse 2014 Finnland das Gastland sein wird.

Das Ereignis werde schon jetzt seine Schatten voraus, sagte Maria Järventausta. Beim Kölner Symposium wurde bereits ein für die Buchmesse infrage kommender Kanon finnischer und finnland-schwedischer Literatur vorgestellt. Zurück zu Dieter Hermann Schmitz. In seinem stark autobio-

grafisch gefärbten Buch beschreibt er auf humorvolle, witzige Weise den Prozess seiner Finnisierung. Der eben nicht hundertprozentig gelingen will. Obwohl er Tango tanzen lernt, sich gezielt betrinkt, auf einer Fähre nach Schweden Karaoke singt, an einer Elchjagd teilnimmt. Schließlich kommt er zu dem Schluss: „Ich bleibe lieber das Zwittrwesen, das ich bin, das hat auch Vorteile.“

Über seine Finnlanderfahrung ein Buch zu schreiben, mit dem Gedanken habe er schon länger gespielt, erzählte Schmitz, doch am Ende brauchte es den Anstoß von außen. Die Lektorin des Ullstein Verlags rief ihn von sich aus an, gab ihm den Schreibauftrag.

Das Werk ist auf den deutschen Buchmarkt hin konzipiert, denn hierzulande lieben die Leser diese Art interkultureller Lektüre. Die in keinem anderen europäischem Land so eifrig gekauft wird wie in Deutschland. Ob dem Buch also in Finnland mit seinen gerade mal fünf Millionen Einwohnern ein ähnlicher Erfolg wie hier beschieden sein wird, muss sich noch zeigen. Die sieben Exemplare der überzetzten Fassung, die Schmitz mitgebracht hatte, waren jedenfalls nach der launigen Lesung im Nu weg.

Sie habe es schon auf Deutsch gelesen, sagte Ina Fischer von der finnischen Gemeinde: „Es ist sehr unterhaltsam, alle Klischees werden bedient.“ Minna Nieminen, gebürtige Finnin, weiß, wie anspruchsvoll es sein kann, zwischen zwei Kulturen zu pendeln. In Köln mit einem Fremdeitsgefühl aufgewachsen, zog sie als junge Frau in das Land ihrer Eltern, nur um festzustellen, dass sie sich dort auch nicht wohlfühlte. Also kehrte sie zurück. Mittlerweile habe sie Frieden mit ihrer zweigeteilten Biografie geschlossen: „Ich definiere mich jetzt als eine in Köln lebende Finnin.“